

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 6 (1916)
Heft: 50

Artikel: Im Nebel
Autor: Hesse, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 50 — 1916

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

9. Dezember

Im Nebel.

Don Hermann Hesse.

Seltzam, im Nebel zu wandern!
Einsam ist jeder Busch und Stein,
Kein Baum sieht den andern,
Jeder ist allein.

Voll von Freunden war mir die Welt,
Als noch mein Leben licht war;
Nun, da der Nebel fällt,
Ist keiner mehr sichtbar.

Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allen ihn trennt.

Seltzam, im Nebel zu wandern!
Leben ist Einsamsein.
Kein Mensch kennt den andern.
Jeder ist allein!

Drei Leben.

Eine Novelle. Von Rudolf Trübald.

19

Ein leises Grauen wollte Lydia überrieseln, sie aber kämpfte dagegen.

„Kommen Sie, Liebste, sagen Sie mir alles, was Sie auf dem Herzen haben,“ sprach Lydia, „ich will Sie anhören wie eine Schwester, denn wir sind ja Schwestern.“

„Berühret mich nicht —“

„Oh Berta, Berta!“

„Der Herr wird Rechenschaft von Euch fordern.“

„Glauben Sie mir, Berta, ich kann alles verantworten.“

„Er wird mit feurigem Schwerte strafen.“

Lydia konnte nicht anders als den Kopf schütteln, griff aber nach Bertas Hand, die jene aber schnell zurückzog mit den Worten:

„Ich will keine Gemeinschaft haben mit den Unreinen. Der Herr, der in das Verborgene sieht, hat seiner Magd offenbaret, was er im Herzen der großen Sünderin gefunden hat. Der Herr hat gesehen, wie sie die Reke nach dem Reinen auswarf. Der Herr kennet die geheimsten Sünden, er regieret über Gerechte und Ungerechte, doch sein ist das Gericht!“

Nun aber schauderte es Lydia, denn sie sah, daß sie es mit einer Irren zu tun hatte. Und doch konnte sie nicht anders, als mit einem tiefen Mitleid und dem Aufgebote ihrer wärmsten Worte auf ihren Ton einzugehen:

„Hören Sie mich, liebe Berta: unser Herrgott wird schon alles gut machen, man sagt ja doch, seine Güte währet ewiglich. Darum müssen wir einander vertrauen, uns lieb haben, so wie es der Heiland uns lehrte.“

Weich und getragen antwortete jene: „Er erhört das Gebet der Leidenden, der Mühseligen und Beladenen. Seine Güte währet für und für, denn er weiß von unsern Qualen und Kämpfen, von den Seufzern und Tränen — von den Tränen weiß er. Die Tränen aber wird er zu Kränzen umwandeln, mit denen schmücket er die Pforte, wenn die Stunde erfüllet sein wird, daß die Himmelsbraut eingehen soll, dort wo wird sein ewige Herrlichkeit und Freude der Engel.“

Willenlos, wie geistesabwesend, ließ sie sich jetzt von Lydia lieblosen, hörte aber nichts von ihren Worten, mit denen sie auf sie zusprach. Erst zuletzt, als Lydia mit der Hand über ihre Wange fuhr und sagte: „Ich will zu Ihnen halten wie zu einer Schwester, will darüber wachen, daß die bleichen Wangen wieder rosig, rund, blühend werden,“ da sah Berta sie an, groß, wie aus einem Traume erwachend, und wiederholte:

„Die Wangen — rund und blühend —“

„Ja, sie sollen rosig werden wie Apfelblüten.“

Berta begann wieder singend zu sprechen, in Verzüdung verfallend: